

Mutterliebe.

Wie ist es, Mutterliebe, ist?
Doch Du sie je geliebt.
Wenn Du mit frohem Kindesinn
Im Sonnenchein geliebt!
Doch Du der Mutter bangst Sorgen
Erkannt? Doch Du geküßt,
Wie lieb ein treues Mutterherz
Auf jedes Wad Dich führt?
Wie groß die Mutterliebe ist:
Da mißt es nicht erlassen,
Nicht ehrt es Dich Mutterherz
Auf ewig hat verlassen.
Und wenn sie einst gestorben ist,
Dann fällt Du den Verlust
Der Mutter Wad, der Mutter Sorg'
Wird Dir dann erst besüßt.
Du läßt Dich auf der weiten Welt
So einlam und verlesen.
Die Liebe fällt, der Du verdorn
So überstet belesen.
Du bist in Deinem Kammerein
Und weinst Schlußströmen,
Weinst Du kein hellen Sonnenchein
Nach Mutterliebe sehn. S. Vorhard.

Der Ehrentag der Mutter.

Mancher mag vergessen haben, daß er eine Mutter hat
vielleicht stark sie lieb, vielleicht hatte er wenig Zeit darat
zu denken, vielleicht meint er, er werde nicht dankbar
zu sein. Gedacht er wird auch Kinder haben und an jeden
Kindern sehen und erfahren, was eine Mutter für das Haus
bedeutet. Die gute Mutter ist der Schutzgeist des deutschen
Heimes.
Lasset euch grüßen, ihr Mütter, zu diesem Tage, auch die
berechneten Mütter! Alle Väter sind Kinder von eurer
Mutter; zeigt uns fröhliche Augen. Wir wollen euch danken
Nicht mit lauten Worten soll das gelobten, sondern mit
treuem Gedenken. Was eine Mutter tut, geschieht so auch in
der Stille; so muß sich wohl die Form des Dankes dem an-
passen, aber in Ehrfurcht wollen wir uns vor euch neigen.
Schön, wenn im Hause Kinder der Mutter eine Klein
gutmütigkeit zu ihrem Ehrentage erweisen können.
Kindertagen ist die lieblichste Mühe in den Ehren einer
Mutter. Schön auch, wenn die Worte unserer Dichter
von Kinderleben erlingen; schön auch, wenn der Gatte
seiner Gattin an diesem Tage ein Zeichen der Dankbarkeit
darbringt. Schöner aber, wenn der allmächtige Gott, der in
die Liebe ist, das Herz der Mutter mit Freude und Zu-
versicht erfüllt, daß sie sagen kann: „Alles, was ich getan
habe, habe ich nicht meinetwegen getan.“
Zu eurem Ehrentage grüßen wir euch, ihr deutschen
Mütter: laßt euch untern beiderseits Dank gern gefallen!

Nun sind sie alle gekommen.

Ja, sie sind gekommen! einer nach dem andern...
Und ihre Stimmen waren es, die uns das sagten. Dieses
und — noch ein anderes dazu.
Wohlt du noch, wie du aufhorstest, als zum ersten
Male der Anfang eines Finkenfluges irgendwo auf-
flatterte? Kauf konntest du die Töne vernehmen im pos-
terden Straßenlärm und den kleinen bebühnten Fiedler...
Doch mit einmal ist dir die Sonne heller und wärmer
— ach ja wärmer — und der eben noch so fröhliche
Wind schmeete irrendwie nach Frühling.

Und dann, als das Finkenbild manchmal — an ganz
sonnigen Tagen — schon bis zum Schluß-Schnörkel kam...
Weißt du noch? da lägen eines Morgens gar bekannte,
schwarz-grau-bunte Gatte auf dem Dachstuhl gegenüber
deinem Fenster, starrten sich in der Morgenluce und
piffen hell und anhaltend: „Früh — Früh wie — der!“
Die Stare! die Stare sind schon da! sagtest du; und als
sie flüchtig die Flügel breiteten und — purrrrrrrr —
irgendwo verschwanden, irgendwo in die weite Welt hin-
aus, da war es dir mit einmal ja eng in der Stube...
und in der Straße mit ihrem Geul! — und in der Stadt
mit ihren Häusern, Säulen und wieder Häusern. Aufrecht
selbst nicht, was das so plötzlich war? Glaube dir schon!
Aber eh du dich verahst, warst du irgendwo draußen,
irgendwo zwischen Feldern... und Hecken... und dem
Wald in der Nähe... Was das schon überall sieht und
fühl und sein Schellen, pröckelt! Hoch ganz hoch in einer
hohen Baumspitze sitzt ein Kleiner und ruht unentwegt und
schallend durch den Wald, unerwidelt: „Frühling kommt!
Frühling kommt! Frühling kommt!“ Weißt du schon, hab
ich schon gemerkt! sagst du, aber doch noch ein wenig
unsicher. Wir haben es uns halt schon sehr angewöhnt, das
Körgelein und Zwiesel, und wachen es selbst einem noch so
unerwideltigen Ruder nie recht glauben, daß es doch wieder
mal bergauf geht. So kann ich's dir denn nicht verdenken,
wenn du (als vorfröhlicher Mensch) mit einem Auge zum
Himmel hinaufschielst: ob der nun voller Wolken hängt,
oder schon ein wenig wolken Geigen. Nun, nach Geigen
schlagen die dunklen Ströme dort, über dem Wabe
gerade nicht aus! „Flügelzeuge“, denkst du, „aber so viele
mit einmal!“ Ja, hab Flügelzeuge! Sieh einmal einen
Augenblick still, denn dann schon lebst, was das für „Flü-
gelzeuge“ sind! Wirklich schrauben sich diese „Flügel-
zeuge“ immer tiefer herab und flügelieren — mit langen, roten
Beinen — klappernd und schon weiß und schwarz gezeichnet
dort auf der Wabe herum. Siehst du, alter Zweifel,
wiedermal Frühlingssboten!

Willst wohl gar immer noch nicht recht glauben?
Sag mal, was flattert denn da von der Ackerholle vor den
flügeligen Weidenbüschen auf... und immer höher... und
höher... und mitten in die Sonne hinein? Soll wohl
schon das Gerendel vergessen, das von vorigem Jahre?
Und ist doch noch so gar nimmer lange her, daß es dich auf
deinen Wanderwegen begleitete durch so viele und schöne
und gute Tage! Ist das recht, so schnell zu vergessen? Oder
sind uns nicht schon, unentwegt, Frühlingssboten mit
ihren schönen, harten Zukunftsschiffen, jeden neuen Früh-
ling, jeden neuen Neißtag entgegen, weit überlegen?
Diesem harten, tragelien, hellen: „und doch!“, das sie
über Meere und Berge, über Gebirgen und weite, weite
Wege wieder hierher geführt. Ist manches zu denken und
zu vergleichen dabei! Nicht wahr?
Und so sind sie nun alle gekommen. Auch die einzigen
Schwalben, zwischen schon am Tarne und Dachlaken.
Laut ein unfröhlicher Herbst, ein toter und kalter
Winter davor. Und sie sind doch wiedergekommen? Ja,
siehst du, und doch! Sie wußten es, wußten es aus jah-
tauendaltem Erleben vieler ihrer Geschlechter: es wird
doch immer wieder Frühling!

Ist manches zu denken und zu vergleichen dabei

Schule und Kirche.

In diesen Tagen finden in Berlin die Verhandlungen
der Reichsigen Generalprobe statt. In diesem Parlament
der Würde und geistigen Kultur werden Fragen behandel-
t, die für die Lebensinteressen der Kirche von aus-
gebender Bedeutung sind. Auch die Frage nach dem Ver-
hältnis der Kirche zu ihrer großen Schwesternorganisation
der Kultur, der Schule, werden eingehend erörtert, was
im Hinblick auf das kommende Reichsgesetz sowie im
Zusammenhang mit der Konfessionsfrage erforderlich ist.
Schule und Kirche haben von jeher gemeinsame Interessen
gehabt. Jeder besteht aber zwischen der Kirche und der
Volksschule — besonders der ländlichen — noch immer
eine gewisse Kluft und ein teilweise recht starkes Miß-
trauen. Daran hätte die meiste Schuld der frühere Zu-
stand, daß die Volksschulen und ihre Lehrerschaft auf dem
Lande und in Klein- und Mittelschulen durch die geistliche
Schulinspektion unter der kirchlichen Herrschaft standen.
Diese kirchliche Herrschaft über die Volksschule war nicht
allerorts so, daß kein Anlaß zu Vermutungen vorhanden
war. Seit 1918 ist dies Verhältnis aufgehoben. Die Kirche
hat heute nichts mehr mit der Inspektion der Volksschulen
zu tun. Es wird aber von der Kirche gefordert, daß ihr
das Recht zur Inspektion des Religionsunter-
richtes in allen Schulen — auch den höheren — von
Staats wegen gegeben werde. Gegen diese Forderung hat
die Schule im Prinzip nichts einzuwenden. Indessen fürchtet
aber die Volksschullehrerschaft, daß auf diese Weise die
frühere „geistliche Schulinspektion“ wiederkehren könnte.
Darum ist große Klugheit und weise Vorsicht rönwendig, um
die Frage nach dem rechten Verhältnis der Kirche zur
Schule — insbesondere zur Beaufichtigung des erteilten
Religionsunterrichtes — in einer Weise zu lösen, die alle
befriedigt. Der ehemalige Zustand, daß die Kirche über
die Volksschule gattung herrschte, muß aber begraben
bleiben!

Im Banne der Naturgewalten.

Zu den Ueberflchwemmungstatistropfen in
Deutschland und Amerika.
Die furchtbare Ueberflchwemmungstatistrophe im
Mississippigebiet der Vereinigten Staaten zeigt Ausmaße,
mit denen wir in Europa, vor allem in Deutschland, jah-
rennähig nur öfters fertig werden. Zur Rettung der
Stadt New Orleans mußte bekanntlich ein gewaltiger
Damm gepreßt werden, wodurch 5000 Menschen von ihrem
Besitzumtrieb und 45 000 Morgen fruchtbarer Land-
es überflutet wurden. Die Schwere betragen schon jetzt
mehr denn 5 Millionen Dollar. Die Ziffern der Abstrom-
Dynamik, die verprengt worden sind, erscheinen uns phan-
tastisch. Im Vergleich zu diesen Schädens- und Verlust-
ziffern im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten erscheinen
die Nachrichten aus dem deutschen Ueberflchwemmungs-
gebiet sehr klein. Aber jedoch mit einem Augen das An-
sicht, das die Ueberflchwemmung im Weichselnland und in
der Prignitz, im Spreewald, im Nege- und Markbegrund,
an der Elbe und Oder, aber auch in Ostpreußen, an der
Bregel, verurachte, mitangehen hat, der wird erkennen,
daß hier bedeutend höhere Werte auf eng zusammenhängen-
den Gebieten erzielt wurden als in dem oben ange-
hen Teil des weit ausgedehnten Mississippigebietes. Die
entwässern und Schude, einen vollständigen Anzug für etw
Mädchen von hieben Jahren, aber alles in Schwarz.
„Mein Kind,“ sagte der Fremde, „nimme dies mit
sich die ich geschwind an.“
Es wurde Da, als die Einwohnin von Montfermeil,
welche ihre Hausarbeiten aufnahm, auf das Mann hingehen
sahen, welcher ein schwarzgekleidetes Mädchen führte, das
eine große Buppe trug.
Niemand kannte den Mann, und da Colette nicht mehr
in Lumpen einberging, erkannten viele auch sie nicht.
Colette ging fort. Mit wem und wohin, wußte sie
nicht. Es genügte ihr, daß sie das Wirtshaus Zhenardiers
hinter sich ließ. Niemand hatte sich für sie in dem ge-
nommen, wie sie von niemanden. Sie verließ das Haus
hastend und gehät.
Die Frau Zhenardier hatte wie gewöhnlich ihren
Mann handeln lassen. Sie erwartete Großes. Als der
Fremde mit Colette fort war, ließ er noch eine gute
Bettelstunde vergangen, dann nahm er sie beiseite und
zeigte ihr die fünfzehnhundert Franc.
„Weier nichts?“ fragte sie.
Es war das erstmal seit dem Anlange ihres Ehe-
standes, daß sie eine Handlung des Herrn zu tabeln wagte.
Und es wirkte.
„Du hast recht,“ sagte der Mann; „ich bin sehr dumm
gewesen. Ich mit meinen Schwämmen, auf die ich mich
er brach die drei Banknoten zusammen, steckte sie in
die Tasche und ging eilig fort. Einige Nachbarn, die er
befragte, brachten ihn endlich auf die Spur; man hatte
den Unbekannten mit der Verbe nach Livry zu geben sehen.
Er folgte dieser Andeutung und lief schnell nach.
Selbst war das Paket mitgebrachter Arbeitsstücke
für die kleine, Dohinier wußte etwas. Siehst du, die
Stückstücke hast mich nicht so leicht los, wenn man sie einmal
hat. Die Geheimnisse der Reichen sind goldgefüllte
Schwämme, die man auszuwringen versteht mich.“
Vorübergehende sagten ihm, daß der Mann mit dem
Kinde nach dem Wabe, nach Sagny zu, gegangen sei. Er
schrieb eilig in dieser Richtung hin.
Sie hatten einen Versuchung vor ihm, aber ein Kind
geht langsam und er, Zhenardier, ging rasch. Dann war
ihm auch die Segend bekannt.
(Fortsetzung folgt.)

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Glenden“ von Victor Hugo.
(Nachdruck verboten.)
Dann legte er fünf Pfünzstücke auf den Tisch und
sagte: „Holen Sie,“
Zu diesem Augenblicke trat Zhenardier den Tisch in die
Stube und sagte:
„Wegen der Kleinen muß ich mit dem Herrn noch ein
paar Worte reden. Geh, Frau!“
Sobald sie allein waren, bot Zhenardier dem Frem-
den einen Stuhl. Der Reisende setzte sich, der Herr blieb
stehen und sein Gesicht nahm einen seltsamen Ausdruck
von Gutmütigkeit an.
„Sehen Sie, Herr,“ sagte er, „ich habe das Kind un-
endlich lieb.“
Der Fremde sah ihn fest an und fragte:
„Welches Kind?“
„Anderes keine Colette. Wollen Sie die Kleine mit-
nehmen? Ich rede aufrichtig, so wahr ich ein ehrlicher
Mann bin, ich kann meine Einwilligung nicht geben.“
Der Fremde sah ihn noch immer unverwandt an.
Zhenardier fuhr fort:
„Verzeihen, einschuldigen Sie, Herr, aber man gibt
sein Kind nicht so dem ersten Beknen. Darf ich nicht recht?
Ich kenne nicht einmal Ihren Namen. Nehmen Sie sie
mit, so muß ich mich immer fragen: wohnen ist die Verbe
gekommen? Ich müßte wenigstens ein Papier sehen, einen
Paß oder so etwas.“
Der Fremde antwortete in ernstem, festem Tone, ohne
anzuhören, den Herr mit dem Blick anzusehen, der bis in
die Tiefe des Bewußtseins dringt:
„Herr Zhenardier, um nach Montfermeil von Paris
zu reisen, nimmt man keinen Paß. Wenn ich Colette mit-
nehme, nehme ich sie so mit, ohne weiteres. Sie erfahren
weder meinen Namen, noch meine Wohnung. Sie erfahren
nicht, wo sie sein wird, und sollen sie auch nicht wieder-
sehen. Ich reise den haben ab, den sie am Fuß hat, und
sie fliegt davon. Wagt Ihnen das? Ja oder nein?“
Wie die guten und die bösen Geister an gewissen
Zeichen die Anwesenheit eines Höheren erkennen, so be-
trug Zhenardier, daß er es mit einem zu tun hatte, der
ihm weit überlegen war. Sein Gesicht sagte ihm das.
Er hatte ihn schon am vorigen Abend von weitem genau
beobachtet. Seine Gebärde, seine Bewegung des Mannes

im gelben Rod war ihm entgangen. Das Interesse des
Unbekannten für Colette hatte er ertastet, bevor der
Mann es noch deutlich zu erkennen gegeben hatte. Er
hätte die Wäde beobachtet, die sich immer und immer auf
das Kind richteten. Woher dieses Interesse? Wer war
der Mann? Er faunte also seine Gedanken von neuem.
Er erwog alles noch einmal, aber in ganz kurzer Zeit.
Er gehörte zu denen, die eine Lage mit einem Bild über-
sahen. Er erkannte, daß es Zeit sei, rasch und geraden
Weges vorzugehen. Er machte es wie die großen Fel-
den.



Colette ging fort. Mit wem und wohin, wußte sie nicht.

herren in einem solchen entscheidenden Augenblick, den sie
allein zu erkennen vermögen, — er demaskierte plötzlich
seine Bähner.
„Herr,“ sagte er, „Sie müssen mir fünfzehnhundert
Franc zahlen.“
Der Fremde nahm aus seiner Seitentasche ein altes
schwarzes Lederportefeuille und aus diesem drei Ban-
noten, die er auf den Tisch legte. Dann drückte er seinen
breiten Daumen auf die Bupiere und sagte zu dem Herr:
„Holen Sie die Colette fort.“
Zu nächster Augenblicke trat Colette in die Gaststube.
Der Fremde nahm das Paket, das er mitgebrad
hatte, und knüpfte es auf. Es enthielt ein molenes Kleid,
eine Schürze, einen Unterrock, ein Halsstud, ein paar

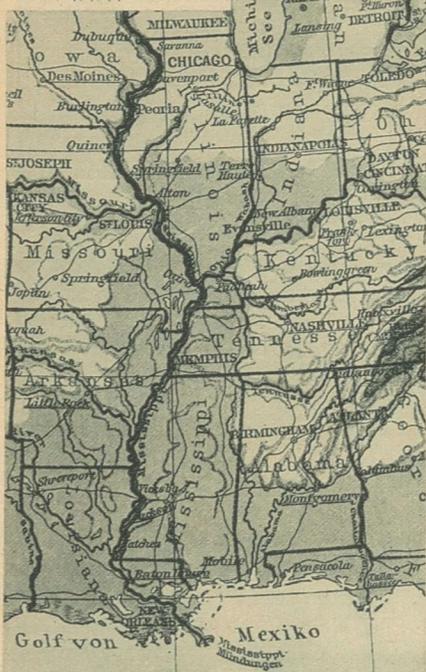
Das Leben im Bild

1927

1927

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers

Überschwemmungsgebiet
des Mississippi



Erdbeben in Japan



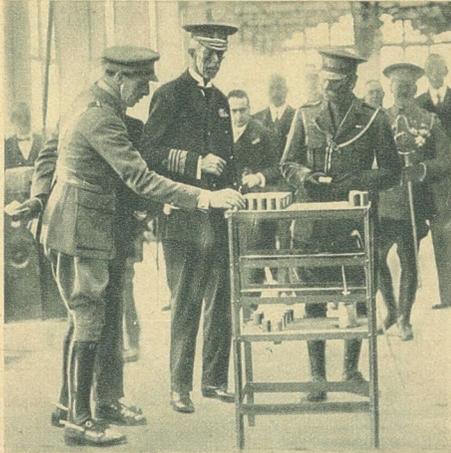
Übersflutung im Saveland

... denn die Elemente hassen
das Gebild der Menschenhand!

Das Bild oben zeigt einen eingestürzten Bahndamm beim letzten schweren Erdbeben in Japan, bei dem 2500 Menschen den Tod fanden, über 4000 verletzt und Zehntausende obdachlos wurden. Die Karte oben links zeigt das Überschwemmungsgebiet des Mississippistromes. Es reichte von Memphis bis zur Mississippimündung. Städte und Dörfer wurden überflutet. Die Zahl der Ertrunkenen wurde auf 500, die der Obdachlosen auf 260.000 geschätzt. Plantagen und Felder wurden unbrauchbar; riesige Verluste hauptsächlich an Baumwolle und Korn, traten ein. In Deutschland hat das Hochwasser des Frühjahrs schon wieder großen Schaden angerichtet. So hat zum Beispiel die Elbe auf mecklenburgischem Gebiet mehrere Deiche überflutet. Bei Boizenburg und Wittenberge traten große Übersflutungen ein. Auch Königsberg in Preußen und Billau hatten unter Zehntausenden zu leiden. Das Bild links wurde bei den Überschwemmungen im Saveland bei Strödehne aufgenommen. Photos: Kernsicht, Photofest

AK





König Gustav von Schweden traf zum Besuch in Spanien ein, wo er von dem König und den Behörden feierlich empfangen wurde. Wir zeigen die beiden Herrscher beim Besuch einer Waffenfabrik in Toledo Phot. Wolter



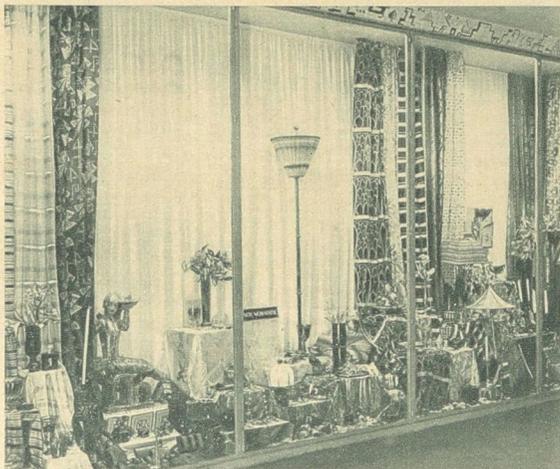
Ein neuartiges englisches Flugzeug landete, von London über Rotterdam kommend, in Berlin. Diese „Motte“ ist ein Sportflugzeug, dessen Tragflächen sich paarweise rechts und links des Flugzeugtruppes zurückschlagen lassen. So ergibt sich der Vorteil einer schnellen Ummittlung zur Beförderung auf der Straße und der Ummittelmöglichkeit in jeder beliebigen Scheune Phot. Sennecke



Ein Denkmal für Samuel Heinicke, den ersten Taubstummenlehrer und Begründer der ersten deutschen Taubstummenanstalt in Leipzig, wurde zur 200. Wiederkehr seines Geburtstages in seinem Heimatort Rautschütz, Kreis Weiskensfeld, geweiht. Der Stein ist ein Findling aus der Rautschüger Gegend Phot. Stegemann, Eisenberg

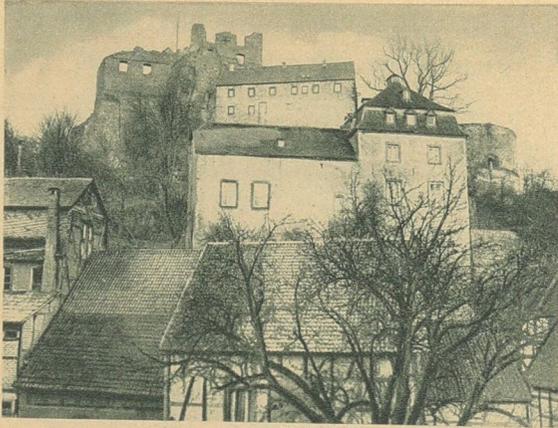


Von der Ankunft des Hapagdampfers New York in seiner Vaterstadt. Nach Einlaufen des Dampfers besuchte Bürgermeister Waller (1) mit seiner Gattin (2) und der deutsche Botschafter in den Vereinigten Staaten, Baron von Maltzahn (3) das Schiff; sie wurden von Kapitän Graals (4) und Geheimrat Reichsanzler a. D. Dr. Cuno (5) begrüßt. Zu dieser ersten Fahrt der New York hatte die Hapag mehrere Hauptredakteure der deutschen Presse eingeladen, die durch Herrn Dr. Sattelmair, den Leiter der Presseabteilung der Hapag, betreut wurden Phot. Schert



Die diesjährige Tierkunausstellung des Berliner Zoologischen Gartens ist dem Andenken des verstorbenen Tier- und Afrikamalers Kubner gewidmet. Sie bringt Skulpturen, Studien und Graphiken sowie die Tropen-Ausrüstung des Künstlers Phot. D. B. D.
Bild links: Eine Ausstellung „Europäisches Kunstgewerbe“ wurde kürzlich in Leipzig eröffnet und wird bis zum Oktober dauern. Wir zeigen die Schau der Wiener Werkstätte Phot. Lohrich





Burgruine Blankenheim in der Gifel wird Turnerjugenburg. Das preußische Staatsministerium schenkte sie dem Kreise Rheinland der Deutschen Turnerschaft zum Ausbau. Die Grundsteinlegung fand am 1. Overtag statt
 Presse-Photo

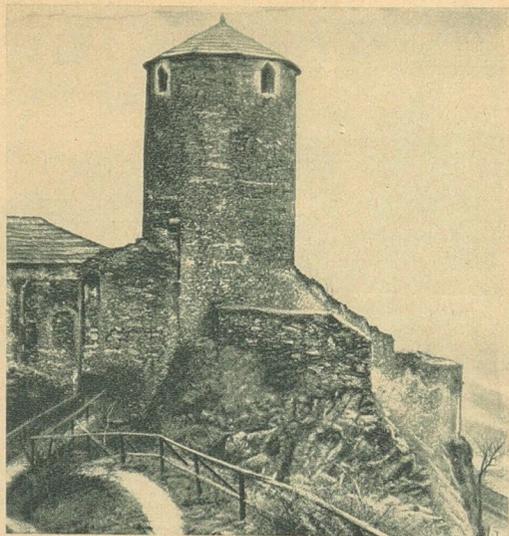
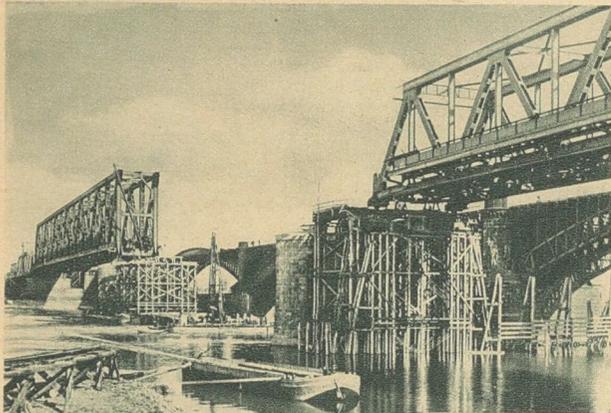


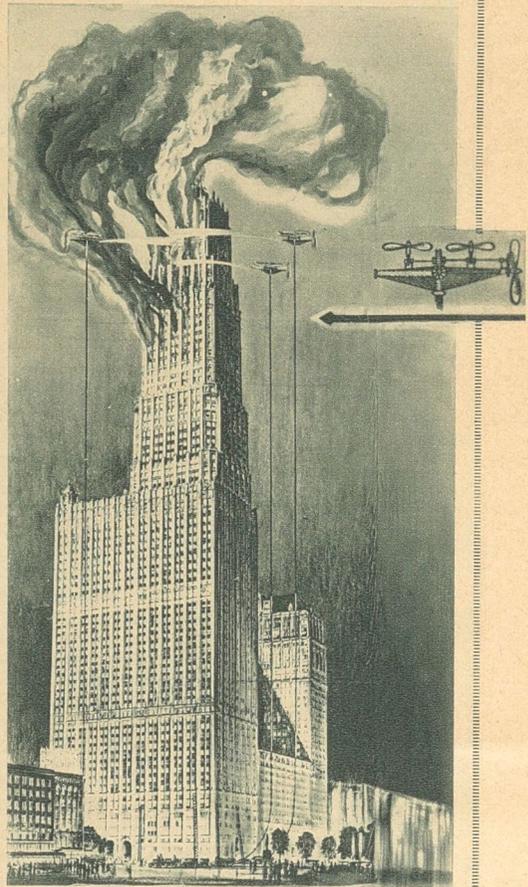
Bild rechts: Burg Streckenstein bei Außig an der Elbe ging in den Besitz des tschechischen Touristen-Klubs über. Die alte Burg ist einer der Hauptpunkte Deutsch-Böhmens und war bisher stets unter deutscher Verwaltung. (Aufnahme vom April 1927)
 Phot. Löhrich, Leipzig



Das neue Gebäude der Universität in Innsbruck, die Ende April auf ein 250-jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Kaiser Leopold I. stiftete sie, nachdem das Schulwesen in Tirol bereits im 16. Jahrhundert durch den Jesuitenorden gefördert worden war
 Phot. Atlantic



Vom Brückenbau Quisburg-Hochfeld: Bei dem augenblicklichen Stand der Bauten, die bereits weit fortgeschritten sind, weist der linke Überbau 130 Meter, der rechte 104 Meter Spannweite auf
 Press-Photo



Feuerbekämpfung aus der Luft. Weder der natürliche Wasserdruck, der durch die Pumpen der Wasserwerke entsteht, noch der Druck einer Motorspritze reicht aus, um das Wasser auf eine solche Höhe zu treiben, wie es z. B. beim kürzlichen Brande eines Wolkenkräkers in New York notwendig gewesen wäre. Daher ist folgende Erfindung vielleicht von Bedeutung: Der an eine Motorspritze angegeschlossene Schlauch treibt mit seinem Wasserdruck einen Luftschwimmkörper, der durch zwei oberhalb von ihm angebrachte Propeller in der Luft gehalten wird. Um die wegdrückende Kraft des ausstrahlenden Wassers zu befähigen, ist ein dritter Propeller auf der dem Wasseranstritt entgegengesetzten Seite angeordnet. Durch den Schlauch wird zugleich die Fesselung des Apparates besorgt, der durch eine Vorrichtung am Fußende oben in der Luft leitbar ist
 Press-Photo



Die europäischen Heere und ihre Bewaffnung 1927

FRANKREICH = 34.500 M.G.'s.

POLEN = 9700

TSCHECHOSLOWAKEI = 7624

JUGOSLAWIEN = 1730

DEUTSCHLAND = 1926

BELGIEN = 4073

NIEDERLANDE = 746

DÄNEMARK = 1210

SCHWEIZ = 6000

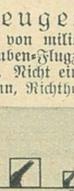
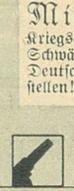
RUMÄNIEN = 5200

ITALIEN = 7000

ENGLAND = 6400

SPANIEN = 1250

SOWJET-RUSSLAND = 21.430



Militärflugzeuge: Deutschland Null! Verkehrsflugzeuge können für den Kriegsdienst nicht umgebaut werden. Bevor in einem Schwärme feindlicher Bomben-Flugzeuge alle dafür in Betracht kommenden Werkstätten in Deutschland zerstört haben. Nicht ein Kampfflugzeug kann sich einem solchen Angriff entgegenstellen! Böhle, Zimmelman, Nichthofen — selbst einer Feldemut könnte sich nicht betätigen!

Die schweren Geschütze:

Deutschland hat nur 22 für Verteidigungszwecke



Heeresausgaben 1927 im Prozentverhältnis des gesamten Staatshaushaltes; Deutschland nur 5%

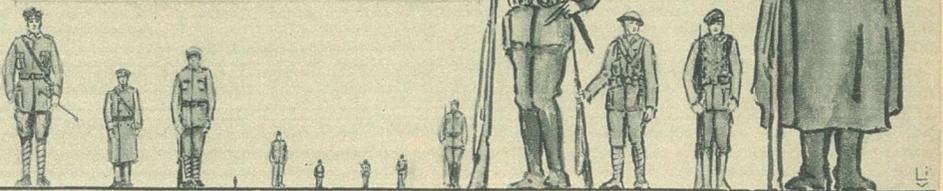
Zins nebenstehend:
Zahl der leichten und schweren Maschinen-gewehre

Der V. Teil des Diktates von Versailles enthält die Bestimmungen über Land-, See- und Luftstreitkräfte Deutschlands. Er beginnt: „Am den Umfang einer allgemeinen Befchränkung der Rüstung aller Nationen zu ermöglichen“, verpflichtet sich Deutschland zur Abrüstung nach den dann folgenden 67 Artikeln. Deutschland hat diese Bedingungen erfüllt und verlangte daher bei den jetzigen Verhandlungen der Kommission zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz, daß nunmehr entsprechend der Zusage die Abrüstung der anderen Nationen beginne. Ein praktisches Ergebnis zeigt sich bis jetzt nicht, trotzdem auch in Artikel 8 der Völkerverbundssatzung alle Mitglieder des Bundes verpflichtet sind, die „nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß herabzusetzen“. Die Kommission hat sich für die zweite Lesung vom 26. April bis — 1. November vertagt. In dem Bilde am Fuß dieser Seite wird die voraussichtliche Kriegsstärke europäischer Heere gezeigt. Für England und die Niederlande ist nur das europäische Mutterland berücksichtigt. Den 100000 Mann des Deutschen Reichsheeres, die ein in der Mitte Europas wohnendes Volk von über 63 Millionen schützen sollen, steht bereits die mehrfache Heeresstärke der kleinen Nachbarstaaten gegenüber. Frankreich wird bei einer Bevölkerung von etwa 40 Millionen Einwohnern ein Heer von 4 1/2 Millionen Mann in das Feld stellen können, und dabei ist nach einem solchen angenommenen Gesetz jeder Franzose ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht zum vaterländischen Hilfsdienst im Kriegsfall verpflichtet, soweit er nicht zum Waffendienst herangezogen wird. Für Italien ist ein ähnliches Gesetz in Vorbereitung. Auch Rußland, dessen technische Ausrüstung noch zurücksteht, wird nach der Aussprache im jetzt tagenden Allrussischen Sowjetkongreß die Arbeitskraft der Frauen im Kriegsfall verwenden. Die militärische Vorbereitung der Jugend für den



können, und dabei ist nach einem solchen angenommenen Gesetz jeder Franzose ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht zum vaterländischen Hilfsdienst im Kriegsfall verpflichtet, soweit er nicht zum Waffendienst herangezogen wird. Für Italien ist ein ähnliches Gesetz in Vorbereitung. Auch Rußland, dessen technische Ausrüstung noch zurücksteht, wird nach der Aussprache im jetzt tagenden Allrussischen Sowjetkongreß die Arbeitskraft der Frauen im Kriegsfall verwenden. Die militärische Vorbereitung der Jugend für den

Die voraussichtliche Kriegsstärke



FRANKREICH	4 1/2 Mill.	POLEN	2 Mill.	TSCHECHOSLOWAKEI	1,3 Mill.	JUGOSLAWIEN	1,6 Mill.	DEUTSCHLAND	1.000.000	BELGIEN	600.000	NIEDERLANDE (Mutterland)	300.000	DÄNEMARK	285.000	SCHWEIZ	400.000	RUMÄNIEN	1.000.000	ITALIEN	3 1/2 Mill.	ENGLAND (Mutterland)	2 Mill.	SPANIEN	2 Mill.	RUSLAND (SOWJET)	6 Millionen.
------------	-------------	-------	---------	------------------	-----------	-------------	-----------	-------------	-----------	---------	---------	--------------------------	---------	----------	---------	---------	---------	----------	-----------	---------	-------------	----------------------	---------	---------	---------	------------------	--------------



Zur Hundert-Jahr-Feier Bremerhavens



Das alte Bremerhaven Phot. Becker

Bremerhaven ist die künstliche Schaffung eines einzelnen weitblickenden Mannes, des bremischen Bürgermeisters Johann Smidt. Vor hundert Jahren erwarb dieser von dem Nachbarstaat Hannover, der damals unter englischer Hoheit stand, ein ödes Wiesengelände, ließ auf ihm Häfen graben und Schleusen bauen, um der freien Hansestadt Bremen die Freiheit der See und des Handels zu sichern, um die sie lange schon kämpfte.

Wer gern in mondbelegten Nächten durch verträumte alte Städte wandert, der wird in Bremerhaven nicht auf seine Rechnung kommen. Aber wer das größte Schiff der deutschen Handelsflotte beschäftigt, wer moderne Hafenbauten und eine der größten Schleusen der Welt studieren will, der muß nach Bremerhaven fahren. Hier kann er den „Bahnhof am Meer“ auf der neuen Columbus-Kaje bewundern und dem immer fesselnden Schauspiel der Ankunft oder Abfahrt der Dzeandampfer beizuohnen. — Von einer eigentlichen Geschichte ist bei der jungen Stadt kaum viel zu berichten. Bremens Kampf um die Weser war hart und lang; die schnelle Entwicklung Bremerhavens liegt in der Entwicklung der Schifffahrt überhaupt und dem schnellen Wachsen der deutschen Seemeresen im letzten Jahrhundert begründet.

Bremerhaven hatte auf dem europäischen Festland die erste Telegraphenlinie — ein Bremer Seemann schuf sie 1847 zwischen der Wesermündung und Bremen — und im gleichen Jahr die erste Dampferverbindung mit Amerika, die Bremen in hartem Wettbewerh mit ganz Westeuropa für seinen Seehafen gewann. Von Bremerhaven aus wurde das technische Wunderwerk des Roteland-Leuchtturms errichtet. Von hier aus fuhren in den 80er Jahren die ersten deutschen, dem Norddeutschen Lloyd gebürigen Schnelldampfer nach Amerika. Hier war der Heimathafen der prachtvollen Schiffe vom Typ der „Kronprinzessin Cecilie“, die im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts die Führung in der Nordamerikafahrt hatten. Heute ist der größte deutsche Dampfer wieder ein bremischer, der 32000 Br.-Reg.-Tons große „Columbus“. — Schiffe und Häfen sind die eigentlichen Denkmäler Bremerhavens, seine größten Lebenswürdigkeiten, seine kennzeichnenden Kunstwerte.

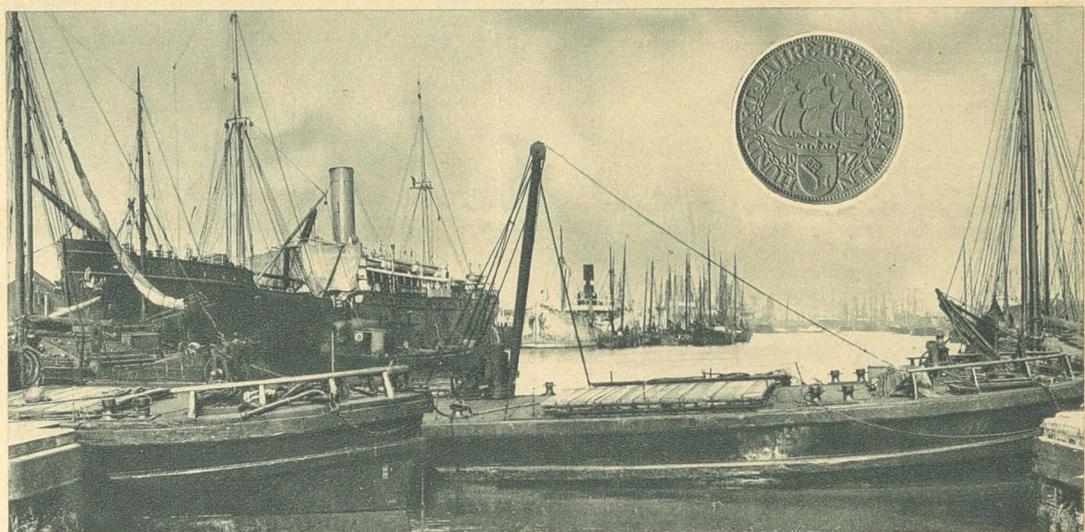
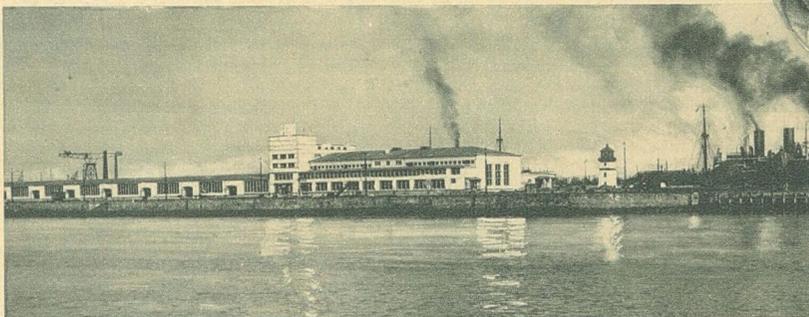


Bürgermeister J. Smidt, der Begründer Bremerhavens



Bild links:

Columbus-Kaje und Bahnhof, die auch den größten Dampfern günstiges Anlegen und Landen ermöglichen



Im Fischereihafen zu Bremerhaven, im Kreis ein Jubiläums-Dreimarkstück



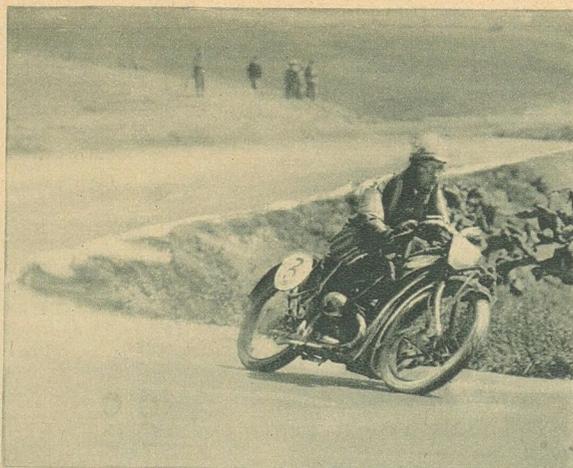


Bild oben:
**Mit dem Auto
 330 Kilometer in
 der Stunde!**
 Der englische Major
 Segrave erzielte diese
 Welthöchstleistung am
 Strande von Dayton
 (Florida). Den von
 ihm benutzten Riesen-
 wagen mit 1000 PS
 zeigten wir schon vor
 einem Vierteljahr in
 Nr. 6 unserer Beilage
 im Bilde
 Phot. Wolff



Bild oben:
**Der deutsche Sieger
 im großen sizilianischen
 Motorradrennen,**
 der „Targa Florio“ für Motor-
 räder: Paul Köppen (Berlin),
 der auf einer 500-ccm-B.M.W.-
 Maschine die schwere funnenreiche
 324-Kilometer-Strecke in 5 Std.
 33 Min. und 44 Sec. (58,8 Stunden-
 kilometer-Durchschnitt) zurücklegte.
 Obiges Bild, das während des
 Rennens auf Sizilien aufge-
 nommen wurde, stellte auf unsere
 Bitte Herr Köppen unserer Schrift-
 leitung zur Verfügung

Bild links:
**Der deutsche Fußballmeister,
 die Spielvereinigung Fürtz**
 (im weißen Hemd mit „Meelotz“),
 schlug die Berliner Tennis-Vorussia
 in Berlin (im Volksmund wegen der
 Seidenfarbe die „Reißchen“ genannt)
 bei strömendem Regen mit 3:0
 Phot. B. B. D.



Freundschaft zwischen Mensch und Tier

Bild links: **Vola Kreutzberg**, die erste deutsche
 Frau, die eine Filmexpedition nach Niederländisch-
 Indien allein ausgeführt hat. Diese mutige Frau
 nimmt ihren Lieblingseleoparden mit größerer Ruhe
 in den Arm als mancher Mann eine vierbeinige Katze
 Bild rechts: **Der Stallschweizer Gustav
 Neuman in Joneiten** (Memeliederung in Ost-
 preußen) fand im November 1926 einen fast er-
 forenen Storch. Mit viel Mühe brachte er das
 Tier, dem er ein künstliches Nest im Stall bereitete,
 durch den Winter. Jetzt sucht der muntere Storch
 die umliegenden Felder ab und kehrt abends in
 den Stall zurück. Möge der Storch die ihm erwiesene
 Liebe seinem Wohltäter durch Treue vergelten!



Silbenräffel

a-be-hub-burg-cil-de-ed-el-erf
 -ga-gar-gen-ha-ha-heit-hum-i-ll
 -ing-land-le-li-mee-ne-ne-ne-
 ne-ner-non-o-pa-pun-qua-ra-ra-
 -re-reit-rell-rie-sen-fu-wa-wi-
 wer-ze-zel-zi-. Aus den Silben sind
 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und
 Endbuchstaben, von oben nach unten ge-
 lesen, den Anfang eines jest viel gefungeren
 Liedes ergeben. Bedeutung der Wörter:

1. Mädchenname, 2. desgleichen, 3. einflans Gegend,
4. Festgefang, 5. Gemälde, 6. Teufel, 7. Stadt in
- Sachsen, 8. Männername, 9. Stadt am Harz,
10. photographischer Ausdruck, 11. Seeichaden,
12. Porzelli von Berlin, 13. Salatpflanze, 14. fer-
- bischer Hochruf, 15. Gewicht, 16. Schriftgrad,
17. Ribelungenheld. Schi.

Aufstieg

Wo einst der Ahn die Scholle Wort,
 Wo noch den Urwald er gelichtet,
 Der Enkel hat an diesem Ort
 Sein umgekehrtes Wort errichtet. P. Kl.

Hohelied

Ein halber Reiter hängte sich
 An das, was er bewies:
 Wir würdigen und lieben dich,
 Du Ganzes! Sei gepriesen! Mi.

Zu einfach (zweiteilig)

Das Erste pflegt am Seentrand,
 Am Fluss sich auszubreiten.
 Wenn du als Kugler bist bekannt,
 Gilfst du als Feind des Zweiten.
 Das Ganze ist so klar wie Licht,
 Und mancher doch erkennt es nicht. P. Kl.

Geographisches

W. B.
 Gebiet' dem größten Strom Europas Schweigen,
 So wird 'ne Stadt im Sommerland sich zeigen.

Schmuffinks Selbstfeinschätzung

Friki (in der Sommerfrische): „Wie gutraulich
 das große Schwein ist, Mutti! Ich glaube, es
 hält mich für sein Junges!“ Bo.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Ein Dichterlos: Körner.
 Schlechter Tausch: Horn — Horn.
 Besuchstarkenräffel: Zahntechniker.



